

Beschlossen auf der Delegiertenversammlung am 9. Mai 2015 in Potsdam

JAGEN IN BRANDENBURG

ZEITGEMÄß. NACHHALTIG. BODENSTÄNDIG.

5. Erneuerbare Energien

Wir Jäger in Brandenburg bekennen uns zur Nutzung erneuerbarer Energien als langfristige Alternative zu fossilen Brennstoffen. In der „Energierstrategie 2030“ definiert das Land seine energiepolitischen Ziele. Bis 2030 sollen 40 % des Endenergieverbrauchs durch erneuerbare Energien gedeckt werden. Neben der verstärkten Nutzung von Biomasse soll vor allen Dingen die Windkraft ausgebaut werden. Hieraus resultieren Konflikte und negative Auswirkungen für Flora und Fauna, die uns Jäger mit Sorge erfüllen.

Windkraft im Wald

Im Vergleich zu 2010 soll sich der Energieertrag aus Windkraftanlagen bis 2030 mehr als verdreifachen. Um die definierten Ziele zu erreichen, zieht das Land „Wirtschaftswälder“ und so genannte „naturferne Forsten“ in die Standortplanung für Windkraftanlagen ein. Die Jägerschaft Brandenburgs lehnt die Errichtung und den Betrieb von Windenergieanlagen im Wald generell ab. Wald ist ein besonders schützenswerter Lebensraum, der nicht durch Windkraftanlagen verbaut und zerstückelt werden darf. Die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen zeigen, dass Windenergieanlagen z. B. bei Fledermäusen für eine Artenschutzkrise immensen Ausmaßes verantwortlich sind. In Deutschland werden jährlich ca. 250.000 Fledermäuse durch Windenergieanlagen getötet! Beeinträchtigungen von Vögeln – u. a. auch von besonders geschützten Arten wie Rotmilan, Weihe, etc. – sind gleichfalls nachgewiesen.

Um die Anlage herum muss schon aus Gründen des Waldbrandschutzes eine große Fläche frei von Bewuchs gehalten werden. Während der Bauphase und später für Wartungsarbeiten müssen große Areale für die Lastwagen sowie den Kran gerodet und verdichtet werden. Darüber hinaus müssen für die Zuwege breite Schneisen geschlagen und frei gehalten werden. Für den Netzanschluss müssen Kabel verlegt und ebenfalls Schneisen geschlagen werden. Dies alles führt zu einer dauerhaften Zerschneidung des geschlossenen Waldbildes mit allen Konsequenzen für Flora und Fauna.

Schlussfolgerung: Aus natur- und artenschutzfachlicher Sicht lehnen die Jägerinnen und Jäger in Brandenburg den Bau von Windkraftanlagen im Wald ab.

Pflanzen zur Energiegewinnung

Durch die nationale und internationale Energiepolitik ist es für Landwirte derzeit attraktiv, Biomasse für die Energieerzeugung anzubauen. Maisanbau nimmt dabei die Spitzenposition ein. 2014 war der Mais erstmals seit über 20 Jahren wieder die bestimmende Fruchtart in Brandenburg. Er wurde auf knapp 200.000 ha angebaut, das

entspricht etwa einem Fünftel der Brandenburger Ackerfläche. Ursächlich für diesen Anstieg ist die Silomaisproduktion, die zum größten Teil der Energiegewinnung dient. Die in Brandenburg nach wie vor üblichen Großschläge von häufig über 100 ha Größe bilden monotone Agrarlandschaften, die vielen Offenlandarten den Lebensraum nehmen. Folge ist ein massiver Rückgang der Artenvielfalt in den ländlichen Räumen. Wildarten wie Hase, Fasan und insbesondere das Rebhuhn drohen in absehbarer Zeit zu verschwinden. Daher möchten wir Jäger in Brandenburg gemeinsam mit anderen Akteuren aus Naturschutz und Landwirtschaft, die im Lebensraum Feldflur organisiert sind, Wege aufzeigen, wie die Energieerzeugung aus Biomasse enger mit dem Arten- und Naturschutz verknüpft werden kann. Ziel ist es, Mischungen aus verschiedenen heimischen Wildpflanzenarten als eine ökologisch notwendige und ökonomisch tragfähige Ergänzung zu konventionellen Energiepflanzen in der Landwirtschaft zu etablieren.

Von dem enormen, energiereichen Futterangebot sowie der sich bietenden Deckung des zunehmenden Energiepflanzenanbaus profitieren Schalenwildarten wie Rot-, Dam-, Reh-, und vor allen Dingen Schwarzwild. Diese Entwicklung führt auch zu einer Verschärfung der Wildschadensproblematik, die das Pachten eines Reviers unter Umständen zu einem unkalkulierbaren Risiko werden lässt. Die Stärkung der bodenständigen, ortsansässigen Jagd liegt im Interesse aller Landnutzer. Gemeinsam muss daher nach neuen Wegen der Schadensregulierung gesucht werden.